Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 v. Vorm. 8–5 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. (für Familiennachrichten ꝛc.), bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang. Dresden, 1895.

Julius Beutler, Dresden, **Wallstr. 15,**
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmarkt, Seestrasse 1.
Wieder am Lager
sind **bekannte gute** Sorten **echtschwarzer Damenstrümpfe** zu 50, 70, 80 Pfg., 1.25, 1.75 Mk., **Herren-Socken** v. 45 Pf., **Kinder-Strümpfe** v. 30 Pf. an.
Alle Unterzeuge.

C. HESSE ✱ ALTMARKT
Königlicher Hoflieferant
Grösstes Specialgeschäft für weibl. Handarbeiten.
Neuheiten für **Frühjahr** und **Sommer.**
Garnirte Brautkissen in allen Preislagen.
Reichste Auswahl aller Tapisserie-Materialien.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Tuchwaaren.
Neueste Frühjahrs-, Paletot-, Anzugs- u. Hosenstoffe
nur beste Fabrikate
empfehlen in grösster Auswahl billigst
Friedr. Greiff & Sohn, Georgplatz 9.

Sonnenschirme in **grösster Auswahl.** Schirmfabrik **C. A. Petschke,** Wilsdrufferstr. 17.

Nr. 131. Spiegel: Deputation sächsischer Städte beim Fürsten Bismarck. Hofnachrichten, Pferdeausstellung, Landwirthschaftlicher Kreisverein, Stadtverordnetensitzung, Schneiderversammlung. „Nachtlager zu Granada". Vermuthliche Witterung: Wärmer, Gewitterbildung. **Sonnabend, 11. Mai.**

An unsere geehrten Inserenten richten wir das dringende Ersuchen, die für die Montags-Nummern bestimmten Inserate uns möglichst zeitig, d. h. spätestens an den Sonnabenden zugehen zu lassen. Für die in den Geschäftsstunden an Sonn- und Feiertagen aufgegebenen Inserate wird für deren Erscheinen in der nächsttägigen Nummer eine Gewähr nicht geleistet.

Die Montags-Nummer gelangt von Morgens 9 Uhr ab in unserer Geschäftsstelle zur Ausgabe.

Die Deputation der sächsischen Städte beim Fürsten Bismarck.

Bald nachdem die Deputation vor der Terrasse Aufstellung genommen hatte, erschien der Fürst, umgeben von seinen in Friedrichsruh weilenden Familienangehörigen. Herr Oberbürgermeister Dittrich-Plauen i. V., der sich mit dem Komitee zur Begrüßung auf den Altan begeben hatte, hielt hier folgende Ansprache an den Fürsten:

„Durchlauchtigster Fürst! 76 Städte revidirter Städteordnung mit mehr als 1½ Millionen Einwohnern zählt das Königreich Sachsen, 4 von ihnen genießen bereits den Vorzug, Ew. Durchlaucht ihren Ehrenbürger nennen zu können. Uns, den Vertretern der übrigen 72 Städte, ist es ein bedeutungsvoller, feierlicher, uns Alle tief bewegender Augenblick, da wir Ew. Durchlaucht nahen dürfen, um der unauslöschlichen Dankbarkeit und tiefen Ehrfurcht Ausdruck zu geben, welche die Bürgerschaft unserer Städte beseelt. Unsere Städte sind mehr oder weniger Städte mit hochentwickelter Industrie und ausgedehntem Handel. Unter der weisen und weitblickenden Fürsorge unseres allgeliebten Königs ist es der ausdauernden Arbeit, dem regen Eifer und der hohen Intelligenz ihrer Bewohner gelungen, eine hervorragende Stellung auf dem Weltmarkte zu erringen und immer mehr zu befestigen. Unsere Bürger haben dadurch in besonderer Weise Gelegenheit gehabt, es schätzen zu lernen, von welch' unendlicher Bedeutung ein mächtiges Deutsches Reich für alle Deutschen auf dem Erdball ist. Und so ist bei ihnen trotz des Tages Last und Mühe, wie der Sinn für das Ideale überhaupt, so vor Allem die Liebe zum deutschen Vaterlande immer lebendig geblieben. In keinem Staate Deutschlands kann mit der unverbrüchlichen Treue zum angestammten Fürstenhause das Gefühl der unauslöschlichen Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche tiefer Wurzel gefaßt haben als in Sachsen. Das hat sich stets erwiesen im entscheidenden Augenblick und ist erst jüngst am 80. Geburtstag Ew. Durchlaucht mit elementarer Macht zum Durchbruch gekommen. Nirgends schlagen daher dankbarere Herzen Ew. Durchlaucht entgegen als in unseren sächsischen Städten. Aus diesem Gefühle heraus ist in den von uns vertretenen Städten der Wunsch emporgewachsen, die in den Herzen wohnende Verehrung auch nach Außen zu bethätigen. Und so haben denn alle 72 Städte einmüthig beschlossen — ein Vorgang, wie er in der Geschichte unserer Städte noch nicht verzeichnet ist —, Ew. Durchlaucht die höchste Ehre zu erweisen, die eine Stadt zu vergeben hat: Ew. Durchlaucht das Ehrenbürgerrecht dieser 72 Städte zu verleihen. Ich bitte Ew. Durchlaucht, mir gestatten zu wollen, die hierüber abgefaßte Urkunde zur Verlesung zu bringen. Sie lautet:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, wird in dankbarster Anerkennung seiner unvergänglichen Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches und die den deutschen Gemeinden dadurch gegebene Förderung das Ehrenbürgerrecht der nachbenannten 72 Städte revidirter Städteordnung im Königreiche Sachsen verliehen. Hierüber ist diese Urkunde ausgefertigt und wie folgt vollzogen worden. Am 1. April 1895. Der Rath. Die Stadtverordneten. Plauen, Zwickau, Freiberg, Zittau, Glauchau, Meerane, Reichenbach, Bautzen, Crimmitschau, Meißen, Werdau, Wurzen, Annaberg, Pirna, Döbeln, Oschatz, Frankenberg, Limbach, Großenhain, Oelsnitz, Mittweida, Riesa, Waldheim, Grimma, Radeberg, Sebnitz, Hainichen, Leisnig, Schneeberg, Buchholz, Kamenz, Kirchberg, Roßwein, Hohenstein, Löbau, Borna, Auerbach, Zschopau, Falkenstein, Eibenstock, Stollberg, Burgstädt, Markneukirchen, Penig, Marienberg, Treuen, Rochlitz, Aue, Lichtenstein, Lößnitz, Oederan, Groitzsch, Lengenfeld, Pegau, Markranstädt, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Colditz, Thum, Adorf, Königstein, Rossen, Neustädtel, Neustadt, Schwarzenberg, Pulsnitz, Dippoldiswalde, Schandau, Waldenburg, Sayda, Lommatzsch, Bernstadt.

Indem ich die Ehre habe, Ew. Durchlaucht diesen Ehrenbürgerbrief, der auf 72 Bogen von den amtlichen Vertretern sämmtlicher Städte vollzogen, mit den Wappen der Städte und Ansichten aus ihnen geschmückt ist, hiermit zu überreichen, weiß ich mich eins mit den Bürgern unserer Städte, deren Gedanken in dieser feierlichen Stunde bei uns weilen, wenn ich Gott bitte: Er, der Allmächtige, segne, schirme und erhalte Ew. Durchlaucht noch eine lange Reihe von Jahren in alter Kraft und Rüstigkeit. Bekräftigen Sie diesen Wunsch, meine Herren, indem Sie mit mir rufen: Unser Ehrenbürger, Seine Durchlaucht Fürst Bismarck lebe hoch, hoch, hoch!"

Lebhaft stimmten die Herren in die Hochrufe ein. Nachdem der Fürst die Adresse eingehend besichtigt hatte, erwiederte er: „Meine Herren! Zuerst richte ich die Bitte an Sie, sich zu bedecken, weil ich selbst das Bedürfniß habe und ich doch nicht allein es befriedigen kann. Meine Herren! Die Auszeichnung, wie sie mir heute durch Ihre Vermittelung widerfährt, ist meines Wissens noch niemals einem deutschen Minister, vielleicht auch keinem ausländischen widerfahren, daß 72 städtische Gemeinden einen Minister, der nicht mehr im Dienste ist und keinen Einfluß auf die Geschäfte mehr hat, gleichzeitig zu ihrem Mitbürger erwählen und ihm dadurch ihr Wohlwollen und ihr Einverständniß mit seiner früheren Amtsführung zum Ausdruck bringen. Es ist das für mich um so gewichtiger, als es im Ganzen nach unserer deutschen Tradition für einen Minister nicht ganz leicht ist, sich das Wohlwollen seiner Landsleute zu erwerben. Im Allgemeinen ist doch ihm gegenüber die Kritik noch wachsamer als die Liebe, und wo die letztere schließlich überwiegt, muß er gründlich geprüft und durchsiebt sein, ehe man ihn, obschon er Minister ist, zu dem Wohlwollen, das man dem Mitbürger im Allgemeinen schenkt, wieder zuläßt. (Heiterkeit.) Das erfüllt mich mit besonderer Freude, daß ich dies noch erlebe, nachdem ich nicht mehr im Dienste bin, nicht nur wegen der persönlichen Genugthuung, die darin liegt, auch wegen der politischen Aussicht in die Zukunft, wegen der Frage, ob das Saatkorn, was ich auszustreuen berufen gewesen bin, prosperirt, in fruchtbaren Boden gefallen ist und Aussicht auf eine zukünftige dauernde und wiederholte Ernte bietet. Es war außerdem zwischen uns noch eine andere Scheidewand wie die, welche in Deutschland zwischen den Ministern und den regierten Bürgern herkömmlich zu bestehen pflegt, es war die des Partikularismus, will ich mich kurz mit dem Fremdwort ausdrücken. Wir hatten zwar wohl immer das Gefühl, deutsch zu sein, aber Jeder von uns war es auf seine besondere Weise und ohne Verständniß für die Art und für die Motive, aus denen der Andere, der Nachbar, der Landsmann deutsch war. Ich darf nur an Zeiten erinnern, die die Meisten von Ihnen erlebt haben werden, wo die politische Uebereinstimmung zwischen Preußen und Sachsen, die Bereitwilligkeit Sachsens, die Hand zu bieten zu der Bildung des heutigen Deutschen Reiches, minder groß war, als sie heute ist. Wir sind ja bis zum Kriege zwischen Preußen und Sachsen gekommen, und die sächsische Truppe von 1866 hat noch heute in der österreichischen Armee das Zeugniß, daß sie das festeste Korps von allen bei Königgrätz geblieben ist — ein glänzendes Zeugniß für die militärische Leitung der Sachsen. Außerdem war in Sachsen das Bedürfniß, die nationale Bezeichnung dem Auslande gegenüber zu wechseln, nicht so hervorragend wie in vielen kleineren deutschen Staaten. Was Sachsen war, was es zu bedeuten hatte, wenn man sagte, ich bin ein Sachse — das hatte seinen historischen Hintergrund doch schon seit Jahrhunderten, und es gab Zeiten, wo Sachsen als solches in seiner Verbindung mit Polen eine große europäische Rolle spielte; also die Empfindung eines im Auslande unbekannten deutschen Staatengebildes, die unter Umständen den Befragten zögern machte, zu bekennen, wo er her sei, fand bei den Sachsen nicht statt; die fanden immer darauf eine befriedigende Antwort. Was ein Sachse war, war in der ganzen Welt bekannt, und deshalb war das Bedürfniß, aus der Kleinstaaterei in den großen nationalen Staat wieder überzugehen, in den größeren und längst im Besitze eines europäischen Rufes befindlichen Staaten wie Sachsen und Bayern nicht so groß wie in manchen anderen. Es war im Gegentheil Sachsen zu der Rivalität mit anderen voll berechtigt. Wie ist es gekommen, daß diese Gefühle der Eifersucht gegen einander, der Abneigung, sich in intimere Beziehungen einzulassen, geschwunden sind? Seit wir ein Deutsches Reich wieder aufgerichtet haben, sind die Scheidewände, die uns dynastisch und territorial trennten, ich will nicht sagen gefallen, aber sie hindern uns nicht mehr, mehr wie telephonisch miteinander über die Wände hinaus zu verkehren und uns einig zu fühlen. Das Gefühl, daß wir dem Nichtdeutschen gegenüber demselben Staatsgebilde angehören, ist heutzutage in Sachsen so lebendig wie in Preußen und war es früher nicht. Das ist ein Fortschritt, dessen Bedeutung und dessen erhebende Bedeutung für unsere nationalen Empfindungen wir Alle erkennen, und das ist das Gefühl, was Sie hierher führt, das Gefühl, uns Alle wieder darauf besonnen zu haben, daß wir der großen deutschen Nation, die in Europa zu einer der hervorragendsten Rollen jederzeit mit berufen gewesen ist und die aus der Rolle gefallen war durch die innere Zerrissenheit, daß wir der ihre Stellung gemeinsam wiedergewonnen haben, indem wir jetzt als — ich will nicht ruhmredig sprechen, aber doch als eine der leitenden Mächte an der Spitze von Europa wieder mitstehen (Bravo!) als Deutsche und Bürger des Deutschen Reiches. Wir waren das ja immer, aber das alte Deutsche Reich, das sich ja schon in der bezeichnenden Form nicht deutsch, sondern heilig und römisch nannte, das hatte ja auch die staatliche Zusammengehörigkeit vor dem juristischen Urtheil, aber sie war praktisch nicht vorhanden. Jetzt ist sie durch dynastische Streitigkeiten, durch Rivalität der Stämme nicht mehr gestört. Die Stämme haben überhaupt nicht so miteinander rivalisirt, wie man das im Sprachgebrauch gewöhnlich sagt. Die Stämme der Schwaben, der Niedersachsen, der Obersachsen gehörten sehr vielen verschiedenen Dynastien an und haben Jahrhunderte lang ohne Rücksicht auf ihre Stammesgemeinschaft gegen einander gefochten, der Thüringer, der Obersachse gegen seinen Landsmann oben im Gebirge, der Niedersachse an der altmärkischen und hannoverschen Grenze noch bei Langensalza. In den Stämmen liegt es nicht — es lag in den Dynastien, und seit die Dynastien einig sind und wie ich glaube einig bleiben werden (lebhaftes Bravo), halte ich unsere nationale Einigkeit auch für gesichert. Der angestammte Fürst hat immer auf das Herz seiner Unterthanen einen mächtigen Einfluß und möge ihn behalten. Ist der gewonnen für die nationale Gemeinschaft, so ist diese Gemeinschaft gesichert; ist der mißtrauisch, feindlich oder gekränkt worden, so periclitirt sie, und es tritt die Bundesgewalt an die Stelle der freiwilligen Gemeinsamkeit: das ist immer ein nicht so fester Halt. Bisher haben wir überall in den Dynastien und in dem gebildeten Theil der Bevölkerung den freien Willen der gesammten deutschen Nation, zusammenzustehen und zusammenzuhalten. Den muß man auch erhalten, und man muß mit den Imponderabilien, die den Einzelnen verstimmen können, vorsichtig wirthschaften. Man kann nicht als Gesetzgeber und Regierender mit dem Kopf durch die Wand gehen, man muß erst zufühlen; denn etwas dunkel ist die Zukunft immer, und das Tastgefühl ist immer nöthig; das Auge trägt nicht weit (Zustimmung!), aber ich hoffe, es wird hier das geschehen. Was uns heutzutage trennt, das sind nicht die Stammesverschiedenheiten, nicht die dynastischen Verschiedenheiten, es sind nur die politischen Parteien, und die sind gar nicht dazu berechtigt. (Sehr richtig! Beifall.) Die Parteien machen mir den Eindruck wie in der ersten christlichen Zeit die Säulenheiligen. Jeder steht als Stylit auf seiner Säule und sagt: hier müßt ihr herkommen, ich gehe nicht runter. Die Säule wird gebildet aus folgsamen Gesinnungsgenossen, ich möchte sagen hypnotisirten Gesinnungsgenossen (Heiterkeit) des Parteileiters, der sie beherrscht und aus einem Mörtel von Prinzipien, die in ihrer Allgemeinheit auf das praktische Leben durchaus unanwendbar sind (Zustimmung), und diese Art der Eintheilung in stylitische Herrschergebiete — ich drücke mich deutlicher aus, wenn ich sage, in Herrschergebiete der Parteiführer —, die ist die Gefahr, die uns jetzt bedroht. Jeder will seine Ansicht — vielleicht auch eine solche, die er gar nicht mehr hat, aber die er ursprünglich als Programm in die Welt gesetzt hat (Heiterkeit, Zustimmung) — ohne einen Punkt über dem i aufzugeben, aufrecht erhalten und kämpft mit dem Anderen, und das sind die Streitigkeiten, die wir leider in unseren parlamentarischen Versammlungen heute vorwiegend erleben. Wie unsere Zukunft praktisch und allerseits befriedigend gestaltet werden soll, allerseits befriedigend, das ist eine Frage, die nicht im Vordergrunde steht; dazu müßte man zuerst die Verständigung zwischen den Parteien, zwischen den Fraktionen suchen; gesucht wird sie zwar von den einzelnen Fraktionen — jede sucht die eine oder andere zu annektiren, es gelingt ihr auch, bei den Wahlen namentlich — aber beherrschend für die Aufgabe, die wir zu lösen berufen sind, ist der Gedanke der Versöhnlichkeit zwischen den Parteien nicht. Und ich bin stark in Versuchung mit Ihnen ein Toast auf die politischen Parteien auszubringen (große Heiterkeit, Zustimmung), ich unterlasse es aber (Heiterkeit); ich will Sie als Sachsen lieber bitten, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf Ihren Monarchen, der einer der wenigen Ueberlebenden ist von Denen, die mit dem Degen in der Faust uns noch die Einheit haben erkämpfen helfen (lebhafte Zustimmung) unter schwierigen Umständen, und der unter allen Umständen, ein seltenes Muster, das Wohl seiner Unterthanen im Auge behalten hat, aber auch ein reichstreuer und nationalgesinnter Monarch geblieben ist. Se. Majestät der König Albert, er lebe hoch! und nochmals hoch! und wiederum hoch!"

Nachdem das begeistert aufgenommene Hoch verklungen war, fügte der Fürst hinzu: „Er ist für mich immer ein gnädiger Herr gewesen und wird es hoffentlich bleiben, so lange ich noch auf dieser Welt bin." — Begleitet vom Grafen Rantzau und dem Oberförster Lange schritt dann der Fürst die Treppe vom Altan herunter und mischte sich unter die Reihen der Theilnehmer, mit denen er sich in der leutseligsten Weise unterhielt. So erkundigte sich der Fürst bei einem Herrn aus Zittau nach den sprachlichen Verhältnissen jener Gegend, worauf ihm erwiedert wurde, daß an Stelle des Wendischen sich das Czechische recht empfindlich bemerkbar mache. „Aber das wird hoffentlich dem Reich keine Schwierigkeiten machen," meinte der Fürst, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß bei den Wenden von den beiden üblichen Dialekten, dem böhmischen und dem polnischen, der letztere der gebräuchliche gewesen sei. — Als der Fürst gewahr wurde, daß sämmtliche Herren im Frack erschienen waren, bemerkte er lächelnd: „Ich besitze zwar auch einen, habe aber seit 20 Jahren keinen angehabt." Einem Deutschamerikaner aus Valparaiso gegenüber, der sich dem Zuge angeschlossen hatte, gab der Fürst seiner Freude über die vielen ihm aus Südamerika zu Theil gewordenen Begrüßungen Ausdruck und trug ihm Grüße an die dortigen Deutschen auf mit dem Hinzufügen, „selbst kommen kann ich nicht." Als einer der Herren auf Befragen mittheilte, daß er die sächsische Militärmedaille sich vor Paris verdient habe, bemerkte der Fürst, „da ging's auch nah' am silbernen Löffel her; das waren harte Gefechte vor Paris." Zu dem Vertreter von Colditz bemerkte der Fürst mit Bezug auf die in der engeren Heimath dieses Herrn fließende Mulde: „Ich habe schon auf der Schule ein Gedicht auswendig gelernt: „In einem großen deutschen Dorf, das an die Mulde stieß," es hieß „Der kleine Töffel", ich weiß nicht mehr, wie es weiter geht." Dem Professor Hoffmann, der den Ehrenbürgerbrief entworfen hat, sprach der Fürst seinen Dank aus für die treffliche künstlerische Leitung. Herr Oberbürgermeister Dittrich stellte dem Fürsten dann den Senior der anwesenden Bürgermeister, Herrn Erckenbrecher aus Leisnig vor, der auch bereits 73 Jahre zählt. „Da haben Sie noch 7 Jahre Zeit, bis Sie in meine Jahre gerathen. Besser wird's nicht mehr, man denkt immer, es kommt noch wieder, aber es geht immer sachte bergab, aber sachte." Langsamen Schrittes begab sich der Fürst dann wieder auf die Terrasse und verabschiedete sich mit folgenden Worten: „Meine Herren! Meinen herzlichsten Dank! Es war mir eine große Freude, daß alle Sie und gerade Sie von den sächsischen Städten hierher gekommen sind; es ist das eine Friedenspfeife, die wir hier rauchen, nicht bloß zwischen den Sachsen und einem Preußen, zwischen dem Bürger und dem Junker, indem wir alle alten Kämpfe begraben, und zwischen dem Minister und den Verwalteten. Und eins möchte ich Ihnen empfehlen: Beurtheilen Sie Minister mit mehr Nachsicht als es bisher in Deutschland üblich ist (Heiterkeit); sie können nicht immer Alles, was sie wohl möchten, der Wille ist selten schlecht, im Gegentheil wohl in der Regel gut; aber sie sind eben auch Menschen und sehen nicht rundum gleichzeitig. — Also ich bringe Ihnen noch ein dankbares Glas: auf das Wohl der sächsischen Städte!" Der Fürst ergriff ein vor ihm stehendes mit Schaumwein gefülltes Glas und leerte es unter lebhaften Prosit-Rufen mit kräftigem Zug.

Dann zog sich der Fürst in's Schloß zurück. Die Herren des Komitees und gegen 30 weitere Mitglieder der Deputation begaben sich auf Einladung des Fürsten in den Speisesaal zum Frühstück, an dem sich außerdem noch Graf Rantzau mit Gemahlin betheiligten. Es herrschte bei der Tafel die vorzüglichste Stimmung. Bürgermeister Dr. Beck-Freiberg toastete im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses auf den Fürsten, der zahlreiche Erzählungen aus seiner Vergangenheit zum Besten gab. Mit jedem Theilnehmer stieß der Fürst an, wie er auch zum Abschiede Jedem die Hand reichte. Ein Extrazug brachte die Theilnehmer an der Huldigungsfahrt kurz nach 3 Uhr nach Hamburg zurück, wo sie ein gemeinsames Festessen in recht vergnügter Stimmung in der „Alsterlust" wieder vereinigte. Das erste Hoch brachte Herr Oberbürgermeister Dr. Dittrich der gastlichen Stadt Hamburg, dem König von Sachsen und dem Kaiser. Der Senior, Herr Bürgermeister Erckenbrecher-Leisnig, feierte die Veranstalter der Festlichkeit. Herr Stadtrath Dr. Huhn-Zwickau würdigte in herzlichen Worten die großen Verdienste des Altreichskanzlers, dem er ein begeistert aufgenommenes Hoch widmete. Unter den vielen weiteren Trinksprüchen sei noch des von Herrn Bürgermeister Dr. Beck-Freiberg, dem Leiter der Huldigungsfahrt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Dittrich dargebrachten Erwähnung gethan. Letzterem wurde hierbei die ehrende Widmung einer Reproduktion des dem Fürsten überreichten Städtealbums bekannt gegeben. — Nach Beendigung des Mahles unternahmen die Herren eine Rundfahrt um die Alster. Am Donnerstag Morgen begab sich die Deputation nach Kiel, um, einer Einladung des dortigen Oberbürgermeisters Fuß folgend, die Holtenauer Schleuse zu besichtigen. Von Kiel aus erfolgte dann die Rückreise.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 10. Mai.

Berlin. Der Reichstag setzte heute die zweite Berathung der Umsturzvorlage bei § 111 fort. — Abg. Gröber (Centr.): Es war vermuthet worden, daß die Umsturzvorlage und ein Vorspiel für ein verschärftes Sozialistengesetz sein solle, nur durch die Ablehnung der Vorlage sollte erwiesen werden, daß auf dem Boden des gemeinen Rechts eine Abwehr der sozialistischen Tendenzen

Friedrich & Glöckner, Dresden-A.: Zwingerstrasse 15 u. Schäferstr. 12, Dresden: Ostr. 8, Löbtau: Tharandterstr. 1, empf. Streichölfarben, Lacke u. Firnisse eigener Fabrikation in ihren Detailgeschäften.